

Achtung, Sperrfrist: Sonntag, 5. September 2021, 10.30 Uhr!

Predigt

von Präses Dr. Thorsten Latzel

zu halten im Rahmen des Festgottesdienstes zur Einweihung der
Willkommenskirche in Overath

am Sonntag, 5. September 2021, 10.30 Uhr

(Gen 28)

Der Friede Gottes und die Liebe Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

„Und Jakob nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. Und ihm träumte“

Mit diesen Worten, liebe Gemeinde, beginnt die Geschichte von Jakobs Traum von der Himmelsleiter.

Es ist zugleich der Ursprung des Heiligtums in Bethel. Dem Ort, nach dem all unsere Kirchen ihren Namen tragen: Beth-El - „Haus Gottes“.

Ein einsamer junger Mann in der Wüste, ein Stein, ein Traum.

Daraus, so die Erzählung, entstand das zweitwichtigste religiöse Zentrum in Israel neben Jerusalem. Keine Stadt außer Jerusalem wird so häufig im Alten Testament erwähnt.

20 Jahre sollte es dauern, bis Jakob an diesen Ort zurückkehren konnte.

Bethel – der Ort, an dem aus einem Stein und einem Traum das erste Gotteshaus entstand.

Heute, liebe Gemeinde, liebes Presbyterium, liebe Pfarrerin Palm-Gerhards und lieber Pfarrer Büscher, sind wir aus einem wirklich besonderen Anlass hier zusammen:

Um Ihr neues Gotteshaus einzuweihen.

Die wunderschöne, neu erbaute Willkommenskirche in Overath.

Wahrscheinlich werden Sie sich auch noch daran erinnern, was damals der erste Stein war, was Sie geträumt haben, als dieser Bau seinen Anfang nahm.

Bei Ihnen waren es keine 20 Jahre, aber doch über vier Jahre Bauzeit. Auch das ist lange genug. Eine anstrengende Zeit. Eine Zeit mit sehr viel Arbeit, Planungen, Absprachen und über 50 Sitzungen von Presbyterium und Bauausschuss.

Vielleicht haben Sie sich dabei manchmal gefühlt wie Jakob, der immer neue Runden drehen musste, um erst Lea, dann Rahel, dann seine Herden zu gewinnen.

Die Einweihung der Kirche, für Ostern 2020 geplant, hat sich durch die Pandemie und Bauverzögerungen verzögert.

Seite 2

Es war zugleich eine Zeit, in der Sie die große Gastfreundschaft in den katholischen Kirchen genießen durften, etwa in der Nachbarkirche in Vilkerath.

Dafür Ihnen, lieber Pfarrer Bonnacker, und allen anwesenden katholischen Mitchrist-/innen unseren tiefempfundenen Dank.

Als Gemeinde, Presbyterium und Mitarbeitende haben Sie in den zurückliegenden Jahren wirklich Großes geleistet:

Sie haben gleich zwei Kirchen einer neuen kirchlichen Nutzung zugeführt. Und sie haben eine neue dritte Kirche aufgebaut.

Das soll Ihnen in dieser Zeit erst einmal jemand nachmachen.

Aus „Frieden“ und „Versöhnung“ ist „Willkommen“ geworden.

Ein deutlich sichtbares Zeichen der Einheit, wie aus den früheren Pfarrbezirken der Friedenskirche und Versöhnungskirche nun eine Gemeinde entstanden ist.

So wie damals aus den Kindern Leas, Rahels und ihren Mägden die Kinder Israels, das eine Volk Gottes.

Die Kirche und das Gemeindezentrum sind wirklich ein beeindruckender geistlicher Bau geworden:

- Eine hohe Holzkirche, die einen wie bei der Himmelsleiter nach oben zieht,
- Ein Rundbau, in dem etwas von der bergenden Gemeinschaft des Volkes Gottes zu spüren ist.
- Das alles unter ökologischen Gesichtspunkten erbaut wie auch das Schieferdach mit Materialien aus der Region.

Jede und jeder, der oder die selbst einmal gebaut hat, weiß, wie viel Überlegungen, Konflikte, Arbeit darin liegen, damit es am Ende so schön und stimmig ist.

Sehr viele Menschen haben daran mitgearbeitet und mitgewirkt.

Neben Ihnen als Pfarrer-/innen, Presbyter-/innen und Bauausschuss seien hier stellvertretend genannt: der Architekt, Herr Prof. Springer und der Projektarchitekt, Herr Langenbach, der die Gemeinde vielfältig beraten und unterstützt hat. Ihnen wie den vielen ungenannten Handwerker-/innen und anderen Baubegleitern ein herzlicher Dank.

Gemeinsam haben Sie hier in Overath einen einzigartigen Ort geschaffen.

Ein sichtbares Hoffnungszeichen dafür, wie Kirche und Gemeinde in Zukunft aussehen werden.

Ein Ort, an den Menschen auf ihrem Lebensweg, in Wüstenzeiten kommen können, wenn sie nichts mehr haben als einen Stein, um darauf ihren Kopf zu legen.

Ein Ort, an dem sie, so Gott will, zugleich erfahren können, dass sich ihnen der Himmel auftut.

Dass sie zu träumen anfangen und sich ihnen der Blick für Gottes Boten, seine Gegenwart in ihrem Leben erschließt.

Und ein Ort, an den sie später zurückkehren können, wenn aus dem harten Stein unter ihren Köpfen ein Hoffnungsmaul geworden ist.

Das ist es, was Sie alle gemeinsam geschaffen haben:

Seite 3

einen geistlichen Hoffnungsort für Träume, die das Leben von Menschen verändern.
Das ist es, was wir heute in Zeiten tiefgreifender gesellschaftlicher Veränderungen brauchen.
Wir wissen längst, dass wir nicht so weiterleben können wie bisher.

Nicht ökologisch, wenn wir nicht wollen, dass sich weiter eine Flut-, Brand- und Dürre-Katastrophe an die andere reiht.

Nicht sozial, wenn wir nicht wollen, dass viele Menschen weltweit hungern und in unserem Land an Wohlstand keinen Anteil haben.

Nicht politisch, wenn wir nicht wollen, dass die Gefahr von Kriegen und Konflikten immer weiter zunimmt.

Das alles wissen wir. Aber es fällt uns schwer, anders zu leben.

Aus der Macht der Gewohnheit aufzubrechen.

Deswegen brauchen wir Orte wie diesen:

Orte lebensverändernder Träume.

Orte, an denen uns Gott begegnet und neue Horizonte auftut.

Orte, um geistliche Gemeinschaft mit anderen zu erfahren.

Und wir brauchen eine Kirche, die genauso erfahren wird, wie Ihre Kirche heißt: als „Willkommenskirche“.

Hier spielt es keine Rolle, woher du stammst, wen du liebst, wie du aussiehst, ob du reich, arm, dick, dünn, hässlich, hübsch, grau oder bunt bist.

Du bist einfach willkommen. Weil wir alle Kinder Gottes sind.

Willkommenskirche – so wollen wir uns als evangelische Kirche jedem einzelnen Menschen zuwenden.

Die Menschen fragen, was ihnen in ihrem Leben und Glauben wichtig ist. Wir wollen sie fragen, wie wir als Gemeinde sie darin unterstützen können.

Und wir halten für sie alle einen Raum vor, an dem sich ihr Blick in den Himmel weiten kann, ein Ort, um zu klagen, zu loben, zu danken, um zu weinen und zu lachen, und um die Engel Gottes herauf- und hinabsteigen zu sehen, mitten in das eigene Leben.

Bei einer Einweihung gehört es sich, dass man etwas mitbringt.

Nun weiß ich nicht, ob Sie, liebe Pfarrerin Palm-Gerhards, lieber Pfarrer Büscher, liebes Presbyterium, sich noch daran erinnern, was damals der erste Stein war, als Sie von diesem Ort anfangen zu träumen.

Ich habe zumindest einen Stein für Sie und Ihr schönes neues Gotteshaus mit. Es ist ein Salzkristall. Klassischerweise bekommt man ja Brot und Salz geschenkt.

Der Salzkristall soll Sie daran erinnern, was Sie als Gemeinde in der Willkommenskirche sind: „Salz der Erde“.

Unterwegs in Namen Jesu Christi, um zum Wohl aller Menschen und Mitgeschöpfe zu wirken. Das Brot haben Sie schon längst hier.

Es ist der Leib Christi, den Sie hier miteinander teilen werden. Und selbstverständlich sind dazu immer auch unsere katholischen Schwestern und Brüder eingeladen und willkommen.

Seite 4

Möge Gott Sie als Gemeinde und diesen wunderschönen Ort segnen, damit Sie und andere Christi Gegenwart in Brot und Wort, in Musik und Stille erfahren. Und Gott möge Sie segnen, damit Sie Salz der Erde sein können.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.

Amen.

ooooOoooo